

„Was sagen Sie zu dem furchtbaren Mord in Waltersdorf, mein Herr? Der Täter soll sich hierher geflüchtet haben.“

Ich konnte nicht sprechen. Die Zunge lag mir schwer im Mund. Seine Hand straffte meine Halsmuskeln. Langsam glitt das Messer an meine Kehle. „Die Polizei ist hinter ihm her. Alle Wälder sind schon abgesucht. Sie wird ihn nicht finden.“

Ein boshaftes Kichern kam von seinen Lippen.

In lähmendem Entsetzen starrte ich auf den Mann. Eben, bei einer Bewegung seines Armes, hatte ich auf seinem Mantel deutlich den blutigen Abdruck einer Hand entdeckt. Und dann schoß es mir jäh durch den Kopf: Dieser Mensch hier ist der Irre — der Mörder!

Ich fühle, wie mein Blut gerinnt, wie mein Herzschlag stockt. Kein Zweifel — dort hinter dem Vorhang liegen wohl noch die übrigen Opfer: der Meister, seine Frau. Mit fassungslosem Grauen empfinde ich, wie das Messer über meinen Hals gleitet. Der Blick des Irren bohrt sich in den meinen. Und ich lese mein Urteil in diesen harten erbarmungslosen Augen. Ich bin der einzige Zeuge seiner Tat, bin wehrlos unter seinem Messer! Eine Lähmung, gegen die ich vergeblich kämpfe, fesselt meine Glieder. — Ich fühle, wie dieses Messer sich mit seiner Schneide in meine Kehle — — —

In diesem Augenblick höre ich draußen einen Schritt. Ich schreie laut auf. Der Barbier richtet sich hoch und starrt mit schreckerfüllten Augen vor sich hin. Das Messer entfällt seiner Hand. Man rüttelt an der Tür.

„Warum öffnen Sie nicht?“ schreie ich.

Der junge Mensch ging mit schweren Schritten durch die Stube und öffnete. Ein älterer Mann, ohne Hut, trat ein und sah sich erstaunt um. „Nanu“, fragte er, „abgeschlossen — warum?“ Dann bemerkte er mich. „Guten Tag, mein Herr. Werden Sie zur Zufriedenheit bedient? Ist alles in...“ Er unterbrach sich jäh. Mit einem Satz war er in der Ecke des Zimmers. „Himmeldonnerwetter! Das ist doch — — —“ Er bückte sich. „Ach du lieber Herrgott! Da sehen Sie nur, mein Herr“, er streckte mir seine Hände entgegen. Seine dicken Finger streichelten zärtlich über den bleichen Frauenkopf mit den rotblonden Locken. „Ist es zu glauben? Da hat mir doch dieser Tölpel, dieser Idiot, meine schönste Wachsbüste zertrümmert. Die teuerste, die zu haben war. Ich hab’ sie mir direkt aus Paris kommen lassen. Von Antoine fils in der Rue Pigalle. Fünfhundert Francs hat sie gekostet.“

Mit zarter Behutsamkeit legte er das blondgelockte Haupt auf den Tisch. Kopfschüttelnd betrachtete er seine Hände. „Was ist denn das?“ Sein Blick fiel auf den Boden — auf die Lache, die sich unter dem Vorhang gebildet hatte. „Ach du meine Güte! Was sagen Sie dazu, mein Herr? Auch die teure flüssige Lippenfarbe hat er verschüttet!“

Ein klatschendes Geräusch erscholl. Die breite Hand des Meisters zeichnete sich deutlich auf der Wange des völlig verstört dastehenden Jünglings. „Nächste Woche können Sie gehen, Sie Kamel. Aber vorher zieh’ ich Ihnen alles ab. Auf Heller und Pfennig. Bitte, mein Herr, nehmen Sie wieder Platz, ich werde Sie selbst — — —“

Ich dankte. In großer Hast verließ ich den Laden.

„Tja, meine Herren! Nun führen Sie mein Erlebnis auf Psychose, Alpdruck oder Autosuggestion zurück. Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich meinerseits schäme mich gar nicht zu gestehen: es war Angst — schlotternde, blasse Angst!“

